

ÖFFENTLICHE KRITIK AM STADTTHEATER BERN

Pressemitteilung von Meret Matter/Samuel Schwarz

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir - Meret Matter und Samuel Schwarz - beziehen uns mit dieser Mitteilung auf die Ausschreibung zwecks Findung eines neuen Direktors für das Stadttheater Bern ab der Spielzeit 2007/2008.

Wir haben uns gemeinsam - im Sinne einer Doppelintendanz - für diesen Posten beworben.

Wir kommen für die Besetzung der Intendanz des Stadttheater Berns nicht mehr in Frage, weil wir - dies nach Aufnahme in den engeren Kreis der Kandidaten - vor einer Woche eine Absage gekriegt haben.

Nun möchten wir mit diesem Communiqué an die Öffentlichkeit treten.

Nicht die Ablehnung unserer gemeinsamen Bewerbung für das Amt, sondern das Vorgehen der Findungskommission während des Verfahrens ist der Anlass dafür, dass wir mit dieser Pressemitteilung die künstlerische Kompetenz der durch den Verwaltungsrat gestellten Findungskommission in Frage stellen.

Wir nutzen gleichzeitig diese Gelegenheit, unsere Meinung zum Zustand des Stadttheater Berns kundzutun.

1. Historie unserer Bewerbung

Wir haben uns für diesen Posten gemeinsam beworben, weil wir realisierten, dass die Vision eines gemeinsam geführten Theaters eine spannende Aufgabe ist und uns beide sehr motivieren würde. Unsere Erfahrungen an Stadttheatern in Deutschland und der Schweiz - unser Ruf in der Theaterwelt lässt diesen Schritt als sehr nachvollziehbar erscheinen (*siehe biographische Angaben*). Ein entscheidender Faktor, der zu unserer Bewerbung beigetragen hat, war auch, dass wir von Intendanten und Dramaturgen dazu ermuntert worden sind. Das Stadttheater Bern hat in Fachkreisen einen zweifelhaften Ruf - die Sehnsucht nach erfrischender Veränderung nach der Ära Gramss ist sehr gross.

Wir waren der Auffassung, dass in einer Doppelintendanz die Gefahr einer künstlerischen Dominanz der Direktion und eine daraus resultierende spielplantechnische Verarmung - wie während der Ära Gramss - verhindert werden kann, dies durch gegenseitig auferlegte Beschränkungen.

Diese sind nötig, einerseits, damit ein Mehrspartenbetrieb und seine komplizierten Abläufe effizient geführt werden kann, andererseits, damit auch andere - speziell auch aus dem Nachwuchs kommende - Regietalente zum Zug kommen.

Nach dem Einreichen des Dossiers im Oktober 2004 wurden wir im Januar 2005 informiert, dass wir in der *engeren Auswahl* stehen. Am 3. März fand in Zürich ein Gespräch mit der Findungskommission statt. Bei diesem Vorstellungsgespräch konkretisierten wir die in dem Dossier beschriebenen Ideen und erläuterten noch einmal unsere Idee eines modernen Stadttheaters. Wir liessen uns im Vorfeld des Gesprächs intensiv von Intendanten von Dreispartenhäusern beraten, ebenso von Spitzenkräften im Bereich Musik- und Tanztheater. Für mögliche Leiter dieser Sparten hatten wir bereits interessante Namen recherchiert.

2. Auswahlverfahren

Bei dem Gespräch vom 3. März - zu dem wir als Kandidaten in der "engeren Auswahl" eingeladen wurden - fiel uns auf, wie wenig das Auswahlgremium über unsere Arbeiten informiert war. So wurden wir z.B. gefragt, ob wir uns vorstellen könnten, auch einmal einen Klassiker wie Shakespeare zu

inszenieren. Dabei hatten wir doch an wichtigen Theatern des deutschsprachigen Raumes Klassikerinszenierungen realisiert!

Herr Ammann - Intendant des Ensemble-Theaters Biel/Solothurn - sass als einziger Theatersachverständiger der Findungskommission als Berater bei. Dies erstaunte uns. So wäre doch anzunehmen, dass eine Findungskommission für den künstlerischen Direktor auch mit mehreren Personen besetzt ist, die in der Lage sind, Bewerber nach ihrem künstlerischen Profil zu beurteilen. Schliesslich sind einem gewählten künstlerischen Direktor auf hierarchisch gleicher Stufe auch noch "zur Sicherheit" ein kaufmännischer und technischer Direktor gegenübergestellt.

Sehr lange mussten wir Auskunft geben, wie wir uns denn vorstellen könnten, als Duo ein Theater zu leiten. Diese Frage nahm unverhältnismässig viel Zeit in Anspruch. Es gibt mehrere Beispiele erfolgreicher Doppelleitungen. Es ist sogar so, dass jedes erfolgreiche Theater im Team geleitet wird (von Indendanten, Spielleitern, Chef-Dramaturgen etc.).

Viel interessanter wäre nach unserer Auffassung ein genaueres Eingehen auf unsere künstlerischen Vorstellungen gewesen.

Hätte sich die Kommission nach der sorgfältigen Prüfung unserer Unterlagen - aber auch unserer praktischen Arbeit! - für eine andere Besetzung des Direktorenpostens entschieden, so wäre das für uns nachvollziehbar gewesen.

Da wir aber an unserem eigenen Beispiel merken mussten, wie Kandidaten *der engeren Auswahl* geprüft werden, stellen wir die Kompetenz der Auswahlkommission grundsätzlich in Frage und fürchten, dass die Chance zu einer nötigen Kehrtwende verpasst wird.

3. Theaterstadt Bern

Bei dem Vorstellungsgespräch konkretisierten wir die Idee, das Stadttheater Bern zu einem "Hauptstadt"-Theater werden zu lassen, das sich speziell der Förderung junger schweizerischer Autoren annähme (wobei wir von unseren Vernetzungen zu schweizerischen Spitzenkräften in diesem Gebiet profitieren könnten), als auch der sorgfältigen Pflege der schweizerischen Dramatik der letzten fünf hundert Jahre. Ein solches Theater, das sich speziell der Pflege der schweizerischen Literatur widmet, würde in der schweizerischen Theaterlandschaft eine Lücke füllen und könnte durch diese Fokussierung sogar eine internationale Ausstrahlung bekommen, tatsächlich zu einem Standortfaktor werden (ähnlich wie dem Theater in Weimar).

Die Stadt Bern ist in jeder Hinsicht eine Theaterstadt, verfügt über eine Schauspielschule und eine theaterwissenschaftliche Fakultät. Immer wieder keimen aus der lebendigen Literatur-, Liedermacher und Lyrikerszene Dramatiker von Weltformat - von Friedrich Dürrenmatt zu Lukas Bärfuss, Igor Bauersima, Guy Krneta und Raphael Urweider.

Leider wurde dieser Bonus in den letzten Jahren verspielt, und wir denken, dass die Stadt endlich ein Theater mit internationaler Wirkung braucht und dabei auch lokal eine intensivere Wirkung erzielt. Wichtig für ein modernes Stadttheater ist, dass es auch die von urbaner Theatersprache geprägten Impulse der freien Szene (auch Musik- und Kunstszene) aufnimmt und nicht nur ein grossbürgerlich-konservatives Publikum anspricht.

Ein für uns sehr erstaunlicher Umstand war dass die schriftliche Absage unserer Bewerbung drei Tage vor dem 19. März, der Premiere von "Andorra" (Regie : Samuel Schwarz, Musikalische Leitung : Raphael Urweider) am renommierten Theater Basel eingetroffen ist.

Wir haben erwartet, dass die Auswahlkommission - *da sie uns schon in die engere Auswahl aufgenommen hat* - eine zeitlich so ideal gelegene Möglichkeit wahrnimmt, sich ein Beispiel unserer Vision von einem

kommerziell erfolgreichen, musikalischen, diskursiven, politischen und urbanen Theaterabends anzuschauen, der sich eines schweizerischen Klassikers annimmt.

(Eine vergleichbare Regie-Arbeit von Meret Matter ist "Romeo und Julia auf dem Dorfe" nach Gottfried Keller", Schauspielhaus Zürich 2003)

Warum hätte die Kommission uns auch ein paar Wochen zuvor in die engere Auswahl aufnehmen sollen, wenn sie nicht an unserer Vorstellung von musikalischem spartenübergreifenden Theater interessiert gewesen wäre?

"Andorra" - wie auch "Romeo und Julia auf dem Dorfe" sind Modell-Produktionen. Sie lassen den Zuschauer einen Stoff der helvetischen Literatur mit neuen Augen sehen, sind durchsetzt mit Musik, Tanz und politischer Brisanz. Und es funktioniert. Auch kommerziell !

Uns in eine "engere Auswahl" aufzunehmen und dann gleich darauf ein modellhaftes praktisches Beispiel unserer Arbeit nicht einzubeziehen, empfinden wir - vom Verfahren her - als unentschuldbares Versäumnis.

4. Andauernde Krise des Stadttheaters Bern

In der Ära Gramss gibt es am Stadttheater Bern über Jahre eine einseitige Prägung durch den Direktor, der in einer Saison bis zu vier Aufführungen selber inszenierte. Diverse Spielleiter waren nur sehr kurz im Amt und konnten kein künstlerisches Profil entwickeln. Auch im Moment macht das Stadttheater Bern hauptsächlich mit Statusrangeleien innerhalb des Leitungsteams auf sich aufmerksam, die zu Fehlplanungen führen und eigentlich hervorragende Texte in unangemessen provinziellen Inszenierungen verheizen.

Es sind vor allem solche irrationalen, kostenverschlingenden Abläufe in dem Betrieb - und nicht etwa eine allzu zweckgerichtet-ökonomische Rationalität - die den Ruf des Stadttheater Berns so schlecht werden liessen, wie er seit Jahren ist.

Unsere Erfahrung mit der Findungskommission ist also der Auslöser für dieses Communiqué, aber nicht ihr einziger Grund. Wir betonen, dass es uns nicht darum geht, unserer Verärgerung über die Ablehnung unserer Bewerbung Ausdruck zu geben, sondern auf strukturelle Mängel hinzuweisen, die innerhalb der Theaterszene seit langem beklagt werden, aber in Bern nie von einer grösseren Öffentlichkeit diskutiert worden sind, auch, weil man in dieser Stadt nach den Jahren der Agonie ein wenig vergessen hat, was denn ein lebendiges Theater alles bewirken könnte.

Wir möchten mit diesem Schritt endlich eine Debatte über das Stadttheater Bern auslösen. Die Stadt Bern sollte endlich einmal öffentlich diskutieren, welches Theater sie sich denn wünscht, welches Theater sie die letzten Jahre hatte, resp. eben nicht hatte. Wir glauben, dass die Vermeidung dieser vielleicht auch unangenehmen Erörterung letztendlich jenen gesellschaftlichen Kräften zudient, die lebendige, politische Kunst gar nicht wollen.

Wir sind beide in der Stadt Bern aufgewachsen. Uns liegt es am Herzen, dass diese Stadt endlich wieder ein Theater hat, das die grossen künstlerischen Potentiale dieser Stadt nutzt, effektiver mit Geld umgeht, auch die Jugend und nicht nur eine bestimmte Bevölkerungsschicht anspricht. Wir wünschen uns ein Theater, das eine grosse Ausstrahlung hat, lokal, national und international zu Reden gäbe, ein Theater, das den Namen "Hauptstadt-Theater" verdiente.

Zürich, 21. März

Meret Matter
Samuel Schwarz

Biographische Angaben

Meret Matter und Samuel Schwarz verbindet eine langjährige Arbeitsbeziehung. Mit ihren ersten Arbeiten haben sie sich in der Freien Szene in Bern profiliert. Meret Matter mit dem Club 111 und Samuel Schwarz mit der Gruppe 400asa. Beide Gruppen bestechen seit mehreren Jahren in Bern und Zürich mit eigenwilligen Projekten, die internationale Anerkennung finden.

Der Erfolg mit den freien Gruppen führte zu Regie-Aufträgen an festen Häusern.

So arbeitete Samuel Schwarz am Schauspielhaus Bochum, am Gorki Theater Berlin, am Schauspielhaus Hamburg und am Theater Basel.

Meret Matter arbeitete am Schauspielhaus Zürich, am Luzerner Theater und wird nächste Spielzeit am Schauspiel Hannover inszenieren.

Meret Matter und Samuel Schwarz entwickelten sowohl neue Projekte, als auch Uraufführungen von schweizerischen Jung-Autoren (Lukas Bärfuss, Guy Krneta, Raphael Urweider). Ebenso mit Klassiker-Inszenierungen waren M.M. und S.S. sehr erfolgreich, z.B. mit "HeinrichIV" von Shakespeare, mit Goethes "Clavigo" am Schauspielhaus Bochum, (beide Regie: S.S.) , "Der gute Mensch von Sezuan" von Brecht am Schauspielhaus Zürich (Regie:M.M.) besonders auch mit klassischen Stoffen helvetischer Prägung u.a. "Romeo und Julia auf dem Dorfe" von Keller und "Willhelm Tell" am Schauspielhaus Zürich (beide Regie Meret Matter, 2003), "Andorra" von Max Frisch (Regie : Samuel Schwarz, Theater Basel, 2005

Trotz der Erfolge im In-und Ausland arbeiten Meret Matter und Samuel Schwarz immer noch als künstlerische Leiter der freien Gruppen Club111 und 400asa und verfügen über grosse Erfahrung in der Leitung grösserer theaterbetrieblicher Abläufe, auch was Konzeption, Produktion, Sponsoring, Einbindung musikalischer Elemente betrifft.